Bei langjähriger Einnahme

ASS kann Darmkrebsrisiko senken

— Die regelmäßige Einnahme von Acetylsalicylsäure (ASS) senkt das Risiko, an Krebs zu erkranken. Der Effekt geht wesentlich auf die reduzierte Inzidenz von gastrointestinalen und hier vor allem von kolorektalen Tumoren zurück. Die Erkenntnisse zur verminderten Krebsinzidenz bei regelmäßiger ASS-Einnahme gehen auf die Daten der Nurses' Health Study und der Health Professionals Follow-up Study zurück [JAMA Oncol 2016 Mar 3]. Daran hatten sich über 135.000 Frauen und Männer beteiligt, die auch Auskunft über ihren ASS-Konsum gaben. Wie ein Wissenschaftlerteam um den Seniorautor Andrew Chan vom Massachusetts General Hospital berichtet, erkrankten während der 32-jährigen Nachbeobachtungszeit knapp 21 % der Studienteilnehmer an Krebs. Bei regelmäßiger ASS-Einnahme fiel die Krebsinzidenz insgesamt um 3 %

niedriger aus – eine geringe, aber signifikante Reduktion. Zu verdanken war der Effekt vor allem dem Rückgang von gastrointestinalen Malignomen mit einem Minus von 15 %. Speziell die Verminderung von kolorektalem Krebs um 19 % schlug hier zu Buche.

Als regelmäßig galt eine mindestens zweimal wöchentliche Einnahme von ASS. Der Effekt war dosisabhängig, was für einen kausalen Effekt spricht, ohne ihn freilich zu beweisen. Zu beobachten war die protektive Wirkung ab einer Dosis von 162,5 – 487,5 mg ASS pro Woche, sofern sie sechs bis acht Jahre lang eingenommen wurde. Bei dieser Menge waren 14,0 % weniger kolorektale Karzinome zu verzeichnen. Für 15 oder mehr Tabletten à 325 mg pro Woche lag die Reduktion bei 39,0 %. Bezogen auf die Bevölkerung verhinderte der regelmäßige ASS-Konsum laut Aussage

© pogonici / Fotolia.com

von Chan et al. 1,8 % sämtlicher, 8 % der gastrointestinalen und 10,8 % der kolorektalen bösartigen Tumoren. Mit Blick auf über 50-Jährigen lag die Reduktion der Darmkrebsinzidenz bei 17,0 %, sofern die Betroffenen nicht am Koloskopiescreening teilnahmen, und bei 8,5 %, sofern sie sich dem Screening unterzogen.

Die Anlässe für die ASS-Einnahme waren im Übrigen nicht ungewöhnlich. Als Gründe gaben die Studienteilnehmer Kopfschmerzen, Arthritis, muskuloskeletale Schmerzen und die Prävention oder Therapie von koronarer Herzkrankheit an.

rb

© by wards / Fotolia

Kein Schmerzempfinden

Gen identifiziert

— Forscher haben ein neues Gen identifiziert, das als genetische Schaltstelle fungiert und im Zusammenhang mit einer Erkrankung steht, bei der Betroffene keine Schmerzen empfinden [Nature Genetics 2015; 47: 803 – 11].

„Man kann das Ganze mit einem Lampendefekt vergleichen, der den Raum verdunkelt. In unserem Fall ist allerdings nicht die Leuchte selbst defekt, sondern der Schalter, mit dem das Zimmerlicht gesteuert wird“, wird der Humangenetiker Professor Eberhard Passarge, emeritierter Forscher der Universität Duisburg-Essen (UDE), in einer Mitteilung der UDE zitiert. Aufmerksam sei Passarge durch ein betroffenes Zwillingbrüderpaar während seiner Tätigkeit am Institut für Humangenetik an der Universität Leipzig von 2010 bis 2014 geworden. Er erhob klinische Daten, veranlasste Nervenbiopsien und molekulare Voruntersuchungen.

eb

Rückenschmerzen

Hohe Fehlzeiten in Hessen

— Rückenbeschwerden haben im vergangenen Jahr bei hessischen Arbeitnehmern für hohe Fehlzeiten gesorgt: Allein wegen Rückenbeschwerden war jeder Erwerbstätige 1,4 Tage arbeitsunfähig. Darauf weist die Techniker Krankenkasse (TK) in Hessen hin und bezieht sich auf erste Daten aus ihrem Gesundheitsreport. Die häufigste Einzeldiagnose unter den Rückenproblemen sind die unspezifischen „Rückenschmerzen“, die rund die Hälfte der Beschwerden (0,8 Tage pro Kopf) ausmachen. Damit gehörten Rückenschmerzen mit Atemwegsinfektionen und psychischen Erkrankungen zu den häufigsten Ursachen von Krankschreibungen, heißt es in einer aktuellen Mitteilung der Kasse. Insgesamt waren die bei der TK in Hessen versicherten Erwerbspersonen 2015 15,3 Tage krankgeschrieben.

jk